

„Reiße uns hinweg vom Bösen“ (H. Schürmann)

4. Sonntag im Jahreskreis (B)

1.2.2015

St. Peter am Perlach

Dtn 18,15-20

1 Kor 7,32-15

Mk 1,21-28

Wie oft sprechen wir: „Erlöse uns von dem Bösen“. Wir beten darum, dass unser Leben nicht scheitert.

Dieses Anliegen ist nach dem Markus-Evangelium offensichtlich für Jesus vorrangig. Er ist sozusagen der „neue Mose“, der den Menschen aus der Macht des Bösen befreien soll. Deshalb will er keine Zeit verlieren und geht nach der Berufung der ersten Jünger „sofort“ in die Synagoge von Kafarnaum, um dort seine Lehre zu verkünden. Am vergangenen Sonntag haben wir sie gehört: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um. Glaubt an das Evangelium.“(Mk 1,14) Darin äußert sich der Geist Gottes, der Mensch und Welt zur Erfüllung führen will. Und wiederum: „Sofort“ meldet sich Widerspruch aus einem Mann, der besessen ist, besetzt von einem anderen Geist, einem Gegen-Geist. Zu allen Zeiten hat die Lehre von Jesus Christus Widerstand geweckt: Die Botschaft von einem „Gekreuzigten“ als Erlöser war den Juden ein Ärgernis und für das griechische Denken Unsinn.(1 Kor 1,23) In den ersten Jahrhunderten n.Chr. sah sich die römische Macht in ihrem göttlichen Anspruch gefährdet und reagierte mit blutiger Verfolgung. In der Neuzeit stand der christliche Glaube dem kämpferischen Kommunismus und auch dem Faschismus im Wege, und heute werden Christen mehr denn je verfolgt und getötet.

Jesus legt sich mit diesen widerständigen Mächten an, die Unheil mit sich bringen, nicht nur hier zu Beginn seines Auftretens, sondern es durchzieht sein ganzes Wirken. Diese Auseinandersetzung hat schließlich seinen Tod zur Folge. Jesus wird aus eigener Erfahrung gewusst haben, warum er die Menschen in seiner Nachfolge gelehrt hat, zu beten: „Erlöse uns von dem Bösen“. Eine starke Übersetzung lautet: Reiß´ uns weg vom Bösen. Es ist wie bei Eltern, die ihr Kind in Lebensgefahr sehen und gerade noch wegreißen können. Es ist wie bei einem, der seine ganze Energie einsetzt, um den Freund vor dem Verderben zu retten. Es geht gleich zu Beginn des Evangeliums um alles: um Leben oder Tod.

Was ist dieses lebensgefährdende Böse? Wo und wie ist der Geist, dessen Wirken so gefährlich sein kann? Worin besteht der Gegensatz zum Heiligen, heilenden Geist, der in Jesus Christus wirkt?

Mancher wird sich erinnern, dass früher gebetet wurde: „Erlöse uns von dem Übel.“ Das aber, was wir als übel im Sinn von beschwerlich und belastend erfahren, muss nicht schon vom Bösen sein. Im Gegenteil, zur Reife des Lebens gehört es geradezu, sich auch Schwierigem zu stellen und es in das Leben zu integrieren. Es gibt sogar Zeugnisse davon, dass Menschen in große Lebensprüfungen geraten sind, die sie ins Dunkle stürzten und in das Gefühl der Gottverlassenheit, aber in dieser Finsternis, in denen ihnen scheinbar alles aus der Hand genommen war, erfuhren sie ganz neu, aber auch ganz anders als bisher, Gott

als den, der ihnen nahe ist. Dazu gehört der Apostel Paulus, der in der äußeren Blindheit nach seiner Bekehrung Christus als das Licht seines Lebens erkannte. Aus dem 16. Jahrhundert nenne ich Johannes vom Kreuz und Theresa von Avila, die sagt: „Christus, die große Sonne... ist vergraben im umwölktesten Herzen, und es kann stündlich geschehen, dass er aufersteht“. Aus unserer Zeit zitiere ich aus dem Tagebuch des UN-Generalsekretärs Dag Hammarskjöld einen Eintrag vom 19.7.1961, als er wohl schon ahnte, dass ihn sein Einsatz für die Länder Afrikas das Leben kosten wird: „ Du, den ich nicht kenne, dem ich doch zugehöre. Du, den ich nicht verstehe, der dennoch mich weihte meinem Geschick. Du-„ Du - Gott. Und Jesus selbst: Er schrie am Kreuz den Psalm 22 hinaus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“, den Psalm, der aber mit der Zustimmung des Vertrauens endet: Bis es nach schweren Erlebnissen wieder zu solchem Vertrauen kommen kann, wird allerdings ein intensiver Weg nötig sein. Dazu gehört dann die andere Bitte aus dem Gebet Jesu, die man auch so deuten kann: Führe uns durch die Versuchung hindurch, damit wir das Vertrauen auf dich nicht verlieren. Der tiefen Verunsicherung, die radikalen Unglauben bewirken kann, entreiße uns, weise uns aus dem, was uns hin und her reißt wie den Mann in der Synagoge, einen Weg.

Die Erfahrung widerstrebender Mächte: Das können Erfahrungen sein, wie sie Paulus benennt: „...das Wollen ist bei mir vorhanden, aber ich vermag das Gute nicht zu verwirklichen. Denn ich tue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will. (Röm 7,18.19) Und er fügt hinzu: Wenn das geschieht, dann kenne ich mich selbst nicht mehr; eine andere Macht in mir hat die Oberhand gewonnen. Nehmen wir unsere gesamten Anlagen: Der Aggressionstrieb kann als gesunder Antrieb wirken, aber er kann auch wuchern und Verheerendes bewirken. Betroffen stehen wir dann vor den Ergebnissen. Bedrängend und exemplarisch steht dafür „Auschwitz“. Dass lichte und dunkle Mächte überall um die Macht ringen, davon zeugen neben den Mythen aller Völker und Religionen eben auch viele Geschehnisse unserer Tage, nicht zuletzt die mannigfachen Süchte , die Menschen fesseln und in Abhängigkeit bringen.

Bei der Taufe Jesu heißt es, dass der Heilige Geist ihn bewegt, die Botschaft Gottes zu verkünden im Wort und in der Tat. Er hat die Vollmacht , dem Menschen zu helfen, aus der Zwiespältigkeit des Lebens herauszufinden, weil Gott durch ihn wirkt.

Ich stelle mir die Szene in Kafarnaum vor, wie sich Jesus mit all seiner Energie der Macht entgegenstellt, die diesen Mann knechtet. Dabei erfährt er heftigen Widerspruch, und nicht nur hier: Der Anspruch der Welt, wenn sie um ihre eigene Macht kreist, und der Zuspruch Gottes, aus dem allein wirkliches Leben entspringt, stehen immer im Gegensatz zueinander. Es scheint ja sogar, dass Jesus an der Macht der Welt scheitert. Der Glaube bezeugt: Gegen allen Anschein! Es siegt der Geist der Liebe, der Geist Gottes, der das Heil des Menschen will und ihn dem Bösen entreißt. Auferstehung ist angesagt!